

Kapitel 4

Die Hypothese

Der Vortragssaal war größer als erwartet. Reihen aus dunklen Sitzen zogen sich ansteigend bis zur Rückwand, unterbrochen von schmalen Gängen. Stimmen lagen in der Luft, gedämpft, sachlich, durchsetzt mit vereinzelt Lachen. Auf der Bühne stand ein Rednerpult, daneben ein Projektor, dessen Licht bereits auf die leere Leinwand fiel.

Adrian Riedl blieb einen Moment am Rand des Raumes stehen.

Er war zu früh. Einige der Plätze waren bereits besetzt. Männer und Frauen mit Notizblöcken, und mit diesem ruhigen, konzentrierten Blick, den er von solchen Konferenzen kannte. Niemand schenkte ihm besondere Aufmerksamkeit.

Das war gut so.

Er ging langsam nach vorne, legte seine Unterlagen auf das Pult und überprüfte noch einmal die Reihenfolge der Folien. Diagramme, Messreihen, Vergleichsdaten. Nichts Spektakuläres, keine steilen Thesen, nur Beobachtungen. Er hatte lange überlegt, wie weit er gehen konnte. Und er hatte entschieden, vorsichtig zu bleiben. Er wusste, dass die Daten für sich sprechen mussten. Alles andere würde zu früh kommen.

Er trat einen Schritt zurück und sah zur Leinwand. Die erste Folie zeigte drei Kurven, unauffällig, fast banal. Doch für ihn lag darin der Kern.

Der Raum füllte sich langsam. Gespräche ebten ab, als die letzten Teilnehmer ihre Plätze einnahmen. Jemand schloss die Tür. Ein leises Klicken. Dann trat der Vorsitzende nach vorne, stellte ihn kurz vor, sachlich, ohne besondere Betonung.

„...Dr. Adrian Riedl, Institut für Geophysik.“

Ein kurzes Nicken in seine Richtung.

Dann:

„Sie haben das Wort.“

Riedl trat ans Pult. Ein Moment verging. Er sah nicht sofort auf seine Notizen, sondern in den Raum. Viele Gesichter blickten ihm entgegen, konzentriert und abwartend.

Er begann ruhig.

„Die folgenden Daten stammen aus unabhängigen Messreihen...“

Seine Stimme war klar, gleichmäßig. Er sprach nicht schnell, aber ohne zu zögern. Er erklärte die Grundlagen, die Sensorik, die Kalibrierung. Keine Abkürzungen, keine Vereinfachungen. Alles nachvollziehbar.

Die ersten Minuten vergingen ohne Unterbrechung. Einige Zuhörer machten sich Notizen, andere sahen einfach zu.

Riedl wechselte zur nächsten Folie.

„Was Sie hier sehen...“, sagte er, „...sind Abweichungen, die zunächst wie Messartefakte erscheinen.“

Er ließ die Kurven stehen.

„Bei genauerer Betrachtung zeigen sie jedoch eine wiederkehrende Struktur.“

Ein leises Rascheln im Raum. Noch keine Reaktion. Das war gut so.

Er ging weiter. Er zeigte Vergleichsdaten zu unterschiedlichen Zeitpunkten, mit unterschiedlichen Bedingungen. Und doch erschien hier die gleiche Struktur, das gleiche wellen-

förmige Muster. Es war nicht identisch, aber ähnlich.
Riedl spürte, wie sich die Aufmerksamkeit im Raum veränderte. Sie wurde allmählich fokussierter.
Er ließ sich Zeit. Er erklärte nicht mehr, als nötig war. Und er zeigte nur, was sich zeigen ließ. Dann kam er zu dem Punkt, den er lange hinausgezögert hatte.
Er wechselte zur nächsten Folie. Hier waren die Kurven waren synchronisiert und übereinandergelegt.
Die Abweichung wurde sichtbar. Nun war sie klarer erkennbar und eindeutiger.
Es entstand ein Moment der Stille.
Dann sagte er:
„Die klassische Interpretation wäre ein externer Einfluss.“
Riedl ließ die Darstellung noch einen Moment stehen.
„Ein globaler Störfaktor, der mehrere Messreihen gleichzeitig beeinflusst.“
Ein leises Nicken hier und da. Das war erwartbar, das war die vertraute Interpretation. Riedl ließ den Blick kurz über den Raum wandern.
Dann fuhr er fort.
„Diese Interpretation ist jedoch nicht konsistent mit der Struktur der Daten.“
Die Worte waren ruhig gesprochen, ohne besondere Betonung. Und gerade deshalb blieben sie hängen.
Er wechselte zur nächsten Darstellung. Sie zeigte zeitversetzte Sequenzen. Die Kurven reagierten nicht gleichzeitig. Sondern...
nacheinander.
Einige Sekunden Unterschied, kaum messbar, aber vorhanden.
„Wenn es sich um einen externen Einfluss handeln würde...“, sagte Riedl, „...müsste die Reaktion simultan erfolgen.“
Eine kurze Pause.
„Das ist hier nicht der Fall.“

Der Raum blieb still. Jetzt hörten sie genauer zu, Riedl spürte es. Nun ging er einen Schritt weiter, nicht inhaltlich, aber gedanklich.

„Die Daten verhalten sich nicht wie eine Reaktion auf ein Ereignis“, sagte er.

Er ließ den Satz einen Moment stehen.

Dann:

„Sondern wie ein System, das sich selbst anpasst.“

Ein leises Murmeln ging durch die Reihen. Riedl ignorierte es nicht, aber er ging auch nicht darauf ein.

Er wechselte zur nächsten Folie. Sie zeigte eine vereinfachte Darstellung. Wellen, die sich überlagerten, sich verstärkten und sich abschwächten.

Und dann –

sich veränderten.

„Wenn man diese Anpassungen über mehrere Messreihen hinweg betrachtet...“, sagte er ruhig, „...ergibt sich eine Struktur, die nicht mehr lokal erklärbar ist.“

Er hielt inne. Jetzt kam der Punkt, an dem er sich entscheiden musste.

Wie weit, wie direkt konnte er gehen?

Er sah nicht auf seine Notizen, sondern wieder in den Raum.

Dann sagte er:

„Es ist möglich, dass wir es hier nicht mit einem physikalischen Feld im klassischen Sinne zu tun haben.“

Die Stille veränderte sich, sie wirkte gespannt.

„Sondern mit einem System, das Informationen trägt...“

Er ließ den Satz bewusst offen. Einige Zuhörer wechselten Blicke, andere lehnten sich zurück. Riedl fuhr fort, ohne die Spannung zu verstärken.

„...und diese Informationen nicht nur abbildet, sondern integriert.“

Ein Rascheln, ein leises Husten. Jemand schrieb schneller. Riedl wechselte zur letzten Folie. Sie zeigte keine neuen Daten, nur eine Zusammenfassung.

Drei Punkte. Er las sie nicht vor, er sah sie nur kurz an.

Dann sagte er:

„Wenn diese Interpretation zutrifft...“

Eine Pause.

„...dann wären globale Ereignisse nicht nur in ihren Auswirkungen messbar.“

Er ließ den Blick kurz über den Raum gleiten.

Dann:

„Sondern möglicherweise bereits in ihrer Entstehung.“

Die Worte fielen ruhig, fast beiläufig. Und genau deshalb trafen sie. Für einen Moment sagte niemand etwas.

In der vorletzten Reihe saß eine Frau, die kein Programmheft in der Hand hielt. Sie hatte den Vortrag eher zufällig besucht. Ein freier Platz, ein offener Saal, ein Thema, das sie nicht gesucht hatte. Und doch war sie geblieben. Es war wegen der wellenförmigen Kurven, die auf den Folien des Vortragenden erschienen, vor allem wegen deren Art, deren Verhalten.

Ihr Blick lag nicht auf den Details der Darstellung, sondern auf der Bewegung selbst. Auf den Übergängen, auf den Momenten, in denen sich etwas veränderte, ohne dass man genau sagen konnte, warum.

Als Riedl sprach, hatte sie zunächst versucht, ihm zu folgen. Den Begriffen, den Ableitungen, den vorsichtigen Formulierungen. Doch irgendwann hatte sie aufgehört, mitzuschreiben. Stattdessen begann sie zu beobachten. Sie sah vor allem auf das, was zwischen den Zahlen lag.

Die Wellen auf der Leinwand wirkten nicht zufällig. Sie erinnerten sie an etwas, das sie nicht sofort benennen konnte. An Muster, die sie schon gesehen hatte – nicht hier, nicht in einem wissenschaftlichen Kontext, sondern... anders.

In Bewegungen, in Übergängen. In Momenten, in denen etwas kippte, ohne dass es einen klaren Auslöser gab.

Ihr Blick blieb an einer der Kurven hängen, an einer leichten Abweichung, die kaum sichtbar war.

Und doch... entscheidend.

Als würde sich etwas neu ausrichten.

Sie wusste nicht, warum dieser Gedanke so klar war, aber er war da. Als hätte sie ihn nicht zum ersten Mal. Dieser Gedanke blieb in ihr, während um sie herum die ersten Fragen gestellt wurden. Sie hörte sie nicht mehr wirklich zu, denn ihre Aufmerksamkeit hatte sich verschoben. Weg vom Vortrag und hin zu dem, was daraus entstehen konnte.

Jemand in der dritten Reihe hob die Hand.

„Sie sprechen von Vorhersagbarkeit?“, fragte er.

Die Stimme war sachlich, auch nicht kritisch. Zumindest noch nicht.

Riedl sah ihn an.

„Ich spreche von Korrelationen, die noch nicht vollständig verstanden sind“, antwortete er ruhig.

Einige Zuhörer nickten. Das war eine sichere Antwort, doch der Mann ließ die Hand nicht sofort sinken.

„Und Ihre Interpretation...“, fuhr er fort, „...geht darüber hinaus.“

Das klang weniger wie eine Frage, sondern mehr wie eine Feststellung.

Riedl zögerte einen Moment. Dann sagte er:

„Meine Interpretation ist eine Arbeitshypothese.“

Die Worte waren präzise gewählt. Sie klangen neutral und gleichzeitig wissenschaftlich genug, um akzeptiert zu werden.

Der Mann nickte langsam. Er war zwar nicht überzeugt, aber auch nicht ablehnend.

Weitere Fragen aus dem Auditorium folgten, größtenteils technischer Natur und detailbezogen. Riedl beantwortete sie ruhig, ohne sich zu verteidigen und ohne weiterzugehen, als nötig.

Nach einigen Minuten wurde der Vortrag beendet. Es folgte ein kurzes Klatschen, das höflich, aber nicht mehr. Die Zuhörer begannen aufzustehen und Gespräche setzten ein. Leise, aber intensiver als zuvor.

Riedl sammelte seine Unterlagen ein. Seine Bewegungen waren ruhig und routiniert. Doch innerlich war er wach, aufmerksamer als zuvor. Er wusste, dass er eine Grenze berührt hatte, ohne sie zu überschreiten. Aber er hatte sie sichtbar gemacht.

Er verließ den Saal durch den seitlichen Ausgang. Der Flur war leerer als erwartet, die meisten waren noch im Raum. Das war gut so. Er ging ein paar Schritte, dann blieb er stehen. Er hatte unvermittelt das Gefühl, dass etwas noch nicht abgeschlossen war.

Ein kurzer Moment verging, dann hörte er Schritte hinter sich.

Weder hastig, noch laut. Aber gezielt.

Riedl drehte sich nicht sofort um, er wartete.

Die Schritte kamen näher. Dann blieb jemand neben ihm stehen.

„Interessanter Ansatz.“

Die Stimme war ruhig.

Riedl wandte den Kopf. Es war ein Mann mittleren Alters, unauffällig gekleidet. Ohne Namensschild, ohne Programmheft.

Sein Blick war ruhig.

Zu ruhig.

„Danke“, sagte Riedl knapp.

Der Mann nickte leicht.

„Sie sind vorsichtig geblieben.“

Es war keine Kritik, sondern eher eine Beobachtung.

Riedl erwiderte nichts.

Der Mann sah einen Moment lang in den Flur, dann wieder zu ihm.

„Zu Recht“, fügte er hinzu.

Eine kurze Pause.

Dann:

„Die meisten hätten das weiter zugespitzt.“

Riedl musterte ihn kurz.

„Und Sie?“, fragte er.

Der Mann lächelte kaum merklich.

„Ich hätte an derselben Stelle aufgehört.“

Ein Moment Stille.

Dann sagte er:

„Nicht, weil es dort endet.“

Er sah Riedl direkt an.

„Sondern weil es dort beginnt.“

Die Worte blieben einen Moment zwischen ihnen stehen.

Riedl sagte nichts.

Der Mann zog eine Karte aus seiner Jackentasche und hielt sie ihm hin.

„Falls Sie Ihre Arbeit fortsetzen möchten.“

Riedl nahm sie nicht sofort. Sein Blick glitt kurz über das schlichte Papier.

Kein Logo, nur ein Name.

Und darunter:

Meridian.

Er sah wieder auf.

„Was ist das?“

Der Mann steckte die Karte nicht zurück.

„Eine Möglichkeit“, sagte er ruhig.

Eine kurze Pause.

Dann, fast beiläufig:

„Ihre Daten sind wertvoll.“

Riedl zögerte einen Moment, dann nahm er die Karte.

Der Mann nickte knapp.

„Wir melden uns.“

Er wartete keine Antwort ab, sondern drehte sich um. Und ging.

Riedl blieb stehen. Die Karte in seiner Hand fühlte sich leicht-

ter an, als sie sollte. Er sah noch einmal darauf.
Meridian.

Keine Adresse, keine Erklärung. Nur ein Name.

Er steckte die Karte ein. Dann ging er weiter den Flur entlang. Seine Schritte klangen ruhig und unverändert. Und doch hatte sich etwas verändert. Nicht in den Daten, nicht durch den Vortrag, sondern in dem, was daraus folgen würde.

Draußen fiel das Licht des Nachmittags durch die Glasfront. Riedl trat hinaus, blieb einen Moment stehen und sah über den Campus. Alles wirkte wie zuvor. Geordnet, nachvollziehbar, berechenbar. Er zog die Karte noch einmal aus der Tasche und warf einen kurzen Blick darauf. Dann steckte er sie wieder ein.

Und er wusste, ohne es auszusprechen:

Das war mehr als ein Angebot gewesen.

Es war ein Anfang.

Am Abend saß Frau Levi an ihrem Küchentisch, der Vortrag wirkte in ihr nach. Das Fenster war leicht geöffnet, kühle Luft zog in den Raum. Draußen lag die Straße ruhig, nur gelegentlich unterbrochen vom entfernten Geräusch eines vorbeifahrenden Autos.

Vor ihr lag ein leeres Heft. Sie hatte es aus einer Schublade genommen, ohne lange darüber nachzudenken. Es war nichts Besonderes. Ein einfacher Einband, leicht abgegriffen an den Ecken. Vielleicht hatte sie es irgendwann gekauft, ohne zu wissen, wofür.

Der Stift lag einen Moment ruhig in ihrer Hand.

Dann schrieb sie:

Welle 101

Sie hielt inne. Es war kein Begriff aus dem Vortrag, keine exakte Bezeichnung. Eher eine Annäherung.

Sie zog eine Linie, leicht geschwungen. Dann eine zweite, ähnlich, aber nicht identisch. Sie betrachtete die beiden Kur-

ven. Sie stellten keine Messungen dar, aber eine Bewegung.
Ein paar Sekunden vergingen.

Dann schrieb sie darunter:

„Beobachtung.

Nicht alles verändert sich gleichzeitig.“

Sie lehnte sich leicht zurück.

Der Raum war still. Nur das leise Kratzen des Stiftes hatte diese Stille zuvor durchbrochen. Sie sah auf die Seiten. Die Linien wirkten einfach, fast beiläufig. Und doch hatte sie das Gefühl, dass sie nicht zufällig waren. Nicht, weil sie exakt waren, sondern weil sie etwas festhielten, das sich sonst nicht greifen ließ.

Sie strich mit dem Finger über die erste Linie.

Dann über die zweite.

Ein Gedanke blieb, den sie kaum vollständig formulieren konnte. Es war eher ein Eindruck, der sich in ihr langsam ordnete.

Sie nahm den Stift wieder auf. Zuerst zögerte einen Moment, dann schrieb sie:

„Eine Welle beginnt nicht dort, wo sie sichtbar wird.“

Sie betrachtete den Satz. Er wirkte zu einfach und gerade deshalb erschien er richtig. Für einen Moment dachte sie daran, ihn zu korrigieren, ihn präziser zu machen. Doch sie ließ es.

Sie ließ den Satz stehen.

Dann schrieb sie darunter:

„Beziehung.

Nicht Ursache.

Nicht Wirkung.

Sondern Verbindung.“

Sie legte den Stift zur Seite.

Das Heft blieb offen vor ihr liegen. Die Linien, die Worte, der Satz, noch ohne Zusammenhang. Und doch hatte sie das Gefühl, etwas begonnen zu haben. Etwas festgehalten zu haben, das bereits da gewesen war.

Der Wind bewegte leicht den Vorhang am Fenster. Sie sah noch einmal auf die Seite. Dann stand sie auf. Das Licht blieb an und das Heft blieb offen.

Als würde es nicht darauf warten, geschlossen zu werden – sondern fortgesetzt.